

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.  
Redaktion: N. Wiehle, Linden-S Hannover.  
Vorstand des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorsitzender der Rechtsschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Mendelsweg 6, part.  
Sämtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-S Hannover, Fallstraße 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No 52.

Hannover, den 26. Dezember 1896.

6. Jahrgang.

## Weihnachten!

Stille Nacht! heilige Nacht! Alles schläft... Wir erwachen. Ist's ein Traum oder ist's Wirklichkeit? Nein, es ist kein Traum, die garten Stimmen glücklicher Kinder sind es, die um den brennenden Weihnachtsbaum geschaart, jene in den Kinderjahren so oft und gerne gesungenen Weisen singen. Ja, das Weihnachtsfest, das „Fest der Liebe“, es ist angebrochen und macht auf wenige Stunden das Leid vergessen, das, ach! Tausende jahraus, jahrein erdulden müssen, läßt aber auch Vielen, Vielen das Elend um so bitterer empfinden.

Weihnachtsfest — Fest der Freude, Fest der Hoffnung! Die Sonne hat sich wieder gewendet, sie nähert sich uns, oder besser, wir nähern uns ihr wieder, die Tage werden allmählich länger, die Nächte kürzer, noch eine kurze Spanne Frist, und der Frühling zieht wieder ins Land.

Da, horch! Von fern her dringt der Klang der Glocken an unser Ohr und im Geiste hören wir die verhöhnungsvollen Worte:

„Frieden auf Erden!“

Frieden auf Erden?

Inhaltlose Phrase! Ueberall, wohin wir auch blicken, wüthet ein erbitterter Kampf, ein „Kampf auf Leben und Tod“, im Pflanzen- und Thierreich, kurz überall; auch der Mensch, das vollkommenste, mit „Vernunft“ begabte Wesen lebt beständig im Kampfe. Und wenn dieser Kampf noch nur darin bestände, die Kräfte der Natur sich dienstbar zu machen, der Natur das zur Erhaltung Nothwendige abzurufen!

Frieden auf Erden! Und die Völker starren in Waffen — Waffen, die eine noch „wirksamere“ und „humanere“ wie die andere — jederzeit bereit, über einander herzufallen und „mit Gott“ sich zu zerfleischen. Schon mehr denn anderthalb Jahrtausend lang wird der nach Frieden dürstenden und des Friedens bedürftigen Menschheit jene frohe Botschaft wieder und wieder verkündet, aber noch heute wartet die Menschheit vergeblich auf den Frieden! Ströme von Blut sind geflossen, Millionen sind hingemordet und nicht selten im Namen jenes edlen Nazareners, dessen Menschwerdung die Christenheit heute feiert, und wer weiß wie viel Blut noch fließen muß, bis jene Botschaft sich erfüllt.

Wie kann Frieden sein, wo so viel Anlaß zur Unzufriedenheit vorhanden ist, wo jeder Tag neuen Anlaß zur Unzufriedenheit, zum Haß gebiert?

„Friede,“ süßes Wort! Du kannst wohl weilen unter Menschen, die sich als Brüder lieben, wie die Glieder der ersten christlichen Gemeinden, aber du findest keine Stätte in der kapitalistischen Gesellschaft, wo der Bruder den Bruder unterdrückt und ausbeutet und der Unterdrückte vergebens seine Rechte fordert.

Die große Mehrzahl der Menschen mühte sich im Schweitze ihres Angesichts, und was ist ihr Lohn? Sie sind arm und bleiben arm trotz ihres Fleißes; sie besitzen nicht die Mittel, um sich das anschaffen zu können, wonach ihr hungernder Magen, wonach ihr Herz sich sehnt. Die tausenderlei Herrlichkeiten, die ihr Fleiß ins Dasein rief und die in den großen Läden und Magazinen (Bazaren) ausgestellt sind und das Auge erfreuen, sie sind für große Kreise ein „Blümchen rühr' mich nicht an“. Millionen entbehren und wenige Auserwählte, die nie oder nur selten nützliche Arbeit verrichten, leben im Ueberfluß. Kann da Frieden herrschen?

Das arbeitende Volk schafft die Reichthümer, es trägt trotz seiner Armuth redlich sein Scherflein bei zur Erhaltung des Staats- und des Gemeinwesens; aber seine Rechte sind nur Lüge, und doch ist man sichtlich bemüht, sie ihm noch zu schmälern oder gar völlig zu nehmen. Neue Lasten werden dem Volke aufgelegt, während man gleichzeitig darauf bedacht ist, es noch rechtloser zu machen, als es ist! Und da sollte Frieden möglich sein?

Die Löhne werden reduziert, die Lebensmittelpreise künstlich gesteigert, jede Verührung mit dem Arbeiter, dem Erzeuger alles dessen, was das Leben angenehm macht, wird ängstlich vermieden, die Arbeiter werden nicht selten gezwungen, gegen ihren Willen,

gegen ihre bessere Ueberzeugung zu ihrem eigenen Nachtheil zu handeln, von berufener Stelle aus wird dem Volke verkündet, daß, wenn Zwei dasselbe thun, es dennoch nicht dasselbe ist —: wo so viel Anlaß zur Unzufriedenheit, kann doch unmöglich Frieden herrschen!

Nicht Frieden herrscht — der Kampf tobt und heischt seine Opfer! Nicht die Liebe, die allvergebende und allversöhnende, schlingt ihr beglückendes Band um die Nationen, vereinigt Ost und Jung und Arm und Reich, die Menschen all in Süd und Nord, in West und Ost zu einem großen Bunde: Haß und Verfolgung sind an der Tagesordnung! Haß und Verfolgung besonders gegen alle Jene,

„Die, thöricht genug, ihr volles Herz nicht wahrten, Dem Volke ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten.“  
Kein Tag, der nicht Zeuge der Verfolgung gegen Jene ist, die aus Liebe zu ihren Mitmenschen, aus Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit jene hehren Worte in die That umsetzen, die ein Reich der Liebe, ein Reich der Gerechtigkeit, ein Reich des Friedens errichten wollen!

Frieden auf Erden: welcher Hohn!

Als die Zeit erfüllt ward und der „Erlöser der Menschheit“ in einer elenden Hütte das Licht der Welt erblickt hatte, fandte der Mächtigste der Mächtigen seine Söldner aus, um den „Erlöser“ in seinem Blute zu ersticken —: der Mordanschlag mißlang. Der dem Mordstahl eines Herodes entronnene Zimmermannssohn ruchs heran, verkündete eine neue Lehre: das Evangelium der Armen, wurde von den Schergen der damaligen Gewaltthaber ergriffen, vor die Richter geschleppt, ihm der Prozeß gemacht und er gekreuzigt, obwohl kein Fehl an ihm gefunden wurde. Den Verkländer der neuen, den Mächtigen unbequemen Lehre, den „Verführer“, hatte man beseitigt: seine Lehre eroberte die Welt, Millionen huldigen ihr heute!

Fast zweitausend Jahre sind inzwischen verstrichen, und was sehen wir? Abermals ringt eine neue Weltanschauung gegen eine alte, und wiederum geht die Bewegung von den Armen und Elenden, von den Söhnen der Arbeit aus. Wiederum sind es die Mächtigen dieser Welt, die sich mit allen Mitteln gegen diese neue Lehre sträuben. Dieselben Verfolgungen wie damals, nur eine andere, den modernen Verhältnissen entsprechende Nummer. Bepöndelt und verhaftet sind die Anhänger der neuen Lehre von der „Gesellschaft“, d. h. von jenen oberen Zehntausend, welche sich einbilden, daß sie die „Gesellschaft“ sind; Hunderte von den Verkündern der neuen Lehre schmachten im Gefängniß, werden verwahrt, als wenn es wilde Thiere wären; alle den Gewaltigen zur Verfügung stehenden Mittel — und deren sind nicht wenige — werden zur Anwendung gebracht, Schmierfinken mit ihren in die Gasse getauchten Federn predigen den großen Aderlaß, so lange es noch Zeit ist —: Thorheit, eine Idee mit Gewaltmitteln bekämpfen zu wollen! Keine noch so infame, der Gerechtigkeit und dem Recht ins Gesicht schlagende Behandlung, keine so brutale, jeder Menschlichkeit hohnsprechende Verfolgung, weder Verlockung noch Drohung werden der Verbreitung der neuen Idee, die bereits Millionen kampfesmüthiger Anhänger zählt, Abbruch thun. Langsam aber sicher rückt die Zeit heran, wo das Alte dem Neuen weichen muß. Mag man die Zügel noch straffer anziehen; mag man hier und da dem geschriebenen Worte, mag man dem „Willen des Volkes“ eine in weiten Kreisen des werththätigen Volkes unverstandene Deutung geben; mag man das Volk noch mehr belasten und es gleichzeitig völlig entrechten —: der neue Heiland wird unbeirrt um die thörichtesten Maßnahmen seiner Todfeinde sein Erlösungswerk vollenden!

Der neue Heiland — der seid Ihr, Ihr Alle, die Ihr für bessere, für menschenwürdige Verhältnisse kämpft, Ihr Alle, die Ihr Noth und Elend, jomeit es in menschlichen Kräften steht, von unserm Planeten verbannen wollt, die Ihr aber ausgeschlossen seid von den Freuden dieser Welt. Ihr seid dazu berufen, die darbenende Menschheit zu erlösen von dem auf ihr lastenden Joch, ihr den Frieden zu geben, und Ihr werdet das Er-

lösungswerk auch vollenden helfen, werdet, soviel in Euren Kräften steht, dazu beitragen, daß, den Feinden zum Trost, recht bald jene Zeit anbricht, in der die Worte: „Frieden auf Erden“ aufgehört haben, eine Phrase, Worte ohne Inhalt zu sein!

So gewiß, wie die Leben spendende Sonne sich jetzt wieder zu uns wendet, so gewiß die Nacht dem Tage weichen muß, so gewiß wird auch der Tag anbrechen, an dem wir, Angehörige eines Volkes, das Fest der Sonnenwende in Liebe und Eintracht, glücklich und frei feiern werden.

Diese Gewißheit ist es auch, die den geächteten, verhöhten und verfolgten Anhängern der Sozialdemokratie die Kraft giebt, den Rücken und Rücken des Schicksals zum Trost ihr Erlösungswerk fortzusetzen. Und Euch Allen, die Ihr in harter Arbeit für Euren Unterhalt schwer ringen müßt, aber dennoch Mühe findet, auch Euerseits an dem Erlösungswerke mitzuarbeiten, Euch Allen, die Ihr Euer Scherflein dazu beibringt, daß neue Anhänger für die neue Lehre gewonnen werden — Euch Allen wünschen wir fröhliche Feiertage!

## Der Hamburger Hafenarbeiter-Streik

steht seit vier Wochen im Vordergrund des politischen Interesses, das er, von Tag zu Tag an Bedeutung gewinnend, von Tag zu Tag mehr und mehr in Anspruch nimmt. Selbst der Beckert-Bühlow-Tausch-Prozeß, der die faulen, echt anarchistischen Zustände in hohen Kreisen des Deutschen Reiches so grell beleuchtete, vermochte es nur ganz kurze Zeit, die öffentliche Aufmerksamkeit in annähernd gleichem Maße für sich zu erobern. Und wie könnte es anders sein? Die Scandale, die jener Prozeß an das Licht zog, sind miasmatische Geschwüre und Auswüchse einer verwesenden Welt, einer Welt des schmutzigsten Eigennutzes, der niedrigsten Intrigue; aus dem Hamburger Streik aber glänzt und blüht uns die neue Welt des unheimlichen Rechts und um sein Menschenrecht kämpfenden Proletariats entgegen.

Einen ähnlichen Streik hat Deutschland noch nicht gesehen. Wohl hatten wir unter den deutschen Bergarbeitern Ausstände, bei denen größere Massen theilhaftig waren; allein es war nur ein plötzliches Aufflackern — im Nu waren Zehntausende zum Klassenkampf vereinigt; jedoch es fehlte die Organisation und ein Rückhalt, und die Zahl der Kämpfenden schmolz zusammen, wie Schnee vor der Frühlingssonne. Die Hamburger Hafenarbeiter waren zwar auch nicht fest organisiert, aber sie hatten wenigstens die Anfänge einer festen Organisation, und sie befinden sich unter dem moralischen Einfluß der bestorganisirten Arbeiterschaft Deutschlands, die ihnen, sobald es zum Kampf kam, einen ehernen Rückhalt bot.

Es ist kein Zufall, daß gerade dem Boden Hamburgs dieser bis jetzt bedeutendste der deutschen Streiks entsprungen ist. Hamburg ist die deutsche Stadt, in welcher das Klassenbewußtsein der Arbeiter zuerst erwacht ist. Als die Arbeiter Berlins noch im Bann des Schulze-Delitzsch'schen Schlummertranks von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit befangen waren, trugen die Hamburger Arbeiter bereits in hellen Haufen die Fahne der Sozialdemokratie voran; und schon vor dreißig Jahren hatten sie, — nach einem Vorpostengefecht im Jahre 1863 — eine organisirte und hartnäckige Klassenschlacht; wir meinen den Streik der Lauenstein'schen Maschinenfabrik, den ersten großen Streik Deutschlands.

Man sieht: der neue Streik hat seine Vorgeschichte und spielt auf historischem Grund.

Seine Bedeutung liegt nicht sowohl in der Zahl der Theilnehmer — obgleich sie sehr ansehnlich ist, und mit den Familien etwa 60 000 Personen umfaßt — die Einwohnerschaft einer ansehnlichen Mittelstadt — als in der Thatsache, daß das Hamburger Geldprogenthum durch seine Zurückweisung des Schiedsgerichts und deren cynische Begründung den Streik zu einem „Machtstreik“ und aus einer Hamburger Angelegenheit zur Angelegenheit der ganzen Arbeiterschaft Deutschlands gemacht hat.

# Korrespondenzen.

Ein „Machtstreik“ ist's. Und nicht um die Frage wird gestritten, „wer Herr ist im Hafen von Hamburg“: ein paar Dukend Geldproben, die nur für die metallische Stimme des Goldes ein Ohr haben, oder das Gemeinwesen, dessen Vertreter die Arbeiter sind — sondern um die weit, weit wichtigere Frage: ob die Befehle Deutschlands auch für die Arbeiter Deutschlands gelten, ob das den deutschen Arbeitern gesetzlich zustehende Koalitionsrecht eine Wirklichkeit ist, und nicht ein täuschendes Blendwerk.

Alle Rechte mußten erkämpft werden — auch solche Rechte, die ohne absolut zwingende Nothwendigkeit von den Nachhabern dem Volke gewährt worden sind.

Und jetzt, mit diesem Hamburger Hafenarbeiter-Streik, ist der entscheidende Moment gekommen. Geht es den Hamburger Arbeitern, die streikenden Arbeiter durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, so ist das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in die Willkür der deutschen Kapitalisten gestellt. So kämpfen demnach die deutschen Arbeiter ihren eigenen Kampf, ihrer aller Kampf, indem sie für den Hamburger Streik eintreten. Und der Kampf für Hamburg ist ein Kampf um das Koalitionsrecht.

Die herrschenden Klassen haben das begriffen und darum sehen sie Himmel und Hölle in Bewegung. Wie sie die „europäische Großmacht“ der Lüge — um einen Ausdruck Lassalle's zu gebrauchen — für sich mobilisiert haben, das ist schon öfter hervorgehoben worden. Mit dieser „Großmacht“ haben die Herren Geldproben wenig Glück gehabt: die englischen „Brandstiftungen“, die homerische Agitations-Odysee des englischen Trades-Unionisten Tom Man, die berühmten Lohnlisten mit ihren Schlaraffen-Arbeiter-Einkommen von Tausenden das Jahr und andere Trug- und Nebelbilder sind in nichts verfließen, und die wohlbegründete Empörung des Publikums über diese Tendenz-Lügen und Geldsack-Geschichten hat sich in Sympathien für den Streik verandelt.

Mehr Glück als mit der „Großmacht“ der Lüge haben die Hamburger Arbeiter bei einer anderen Großmacht gehabt — nämlich bei dem Deutschen Reich, oder wenigstens bei dessen Regierung. Herr v. Bötticher, Staatssekretär des Innern, der Pfleger der deutschen „Sozialreform“, hat vor zehn Tagen im Laufe der Budgetdebatte die Arbeitsniederlegung der Hamburger Schauerleute einen unberechtigten Schritt genannt und das Vorgehen der Arbeiter nach allen Richtungen hin vertheidigt — sogar die Zurückweisung des Schiedsgerichts.

Als anlässlich der Dampfersubventions-Vorlage der Hamburger Streik in dem Reichstage wieder erwähnt ward, erklärte Herr v. Bötticher, er sei in der Sache ganz „objektiv und unparteiisch“. Wir begreifen nicht, welche Begriffe Herr v. Bötticher von der deutschen Sprache hat. „Unparteiisch“ heißt: keiner von zwei Parteien zureichend. Wenn ich aber das Vorgehen einer der beiden Parteien „ungerechtfertigt“ nenne, so habe ich damit Partei genommen, mich „parteiisch“ gezeigt und zwar so entschieden und so scharf dies überhaupt möglich ist — zumal wenn ich, wie Herr v. Bötticher dies gethan hat, zugleich meiner Sympathie für die andere Partei unzweideutigen Ausdruck gebe.

Herr v. Bötticher hat sich in der Reichstags-Sitzung vom 11. d. M. — vergeblich abgemüht, seine Behauptungen zu stützen und die Lage der Hamburger Hafenarbeiter in eine rosigere Beleuchtung zu rücken. Nicht mit Erfolg. Die „Lohnlisten“ wurden von unseren Genossen zerpflegt und in alle Winde zerstreut; das Recht, ja die Pflicht der Hafenarbeiter, sich bessere Lebensbedingungen zu erringen, sonnenklar dargethan; die Frivolität der landläufigen Redensart, daß die Löhne der Streikenden von hunderttausenden deutscher Arbeiter beneidet würden, an den Pranger genagelt. Gewiß — es giebt hunderttausende, es giebt sogar Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, die froh wären, 4,20 Mk. den Tag zu verdienen, — aber kann denn ein Weber des Culen-gebirges oder des Erzgebirges bei seinem Lohn und bei seiner Nahrung die körperliche Arbeit verrichten, die ein Hafenarbeiter zu leisten hat? Dem Quantum körperlicher Arbeit muß das Quantum der Nahrung entsprechen.

Und giebt es denn etwa, wenn es auf die besonderen Eigenschaften nicht ankommt, nicht Hunderttausende, bereit, die Arbeit eines deutschen Staatssekretärs für einen viel niedrigeren Gehalt, für die Hälfte, für ein Drittel, für noch weniger zu verrichten? —

Herr v. Bötticher hat sich keine Vorbereitungen gesammelt und das geflügelte Wort, welches ihm auf einem Festmahle der rheinisch-westfälischen Großindustriellen entchlüpfte: „Wir arbeiten ja doch nur für Sie!“ hat er nicht abzuschütteln vermocht.

Im deutschen Reichstag — das dürfen wir getrost sagen — hat der Hamburger Streik einen Triumph gefeiert, über seine Gegner den Sieg davongetragen. Dem parlamentarischen Sieg muß der Sieg auf dem sozialpolitischen Schlachtfeld folgen. Die Hamburger sollen ausgehungert werden, sie brauchen Brot, sie brauchen Munition für ihren Kampf. An den deutschen Arbeitern ist es, ihnen den nöthigen Proviant, die nöthige Munition zu liefern. Daß ist die Pflicht der deutschen Arbeiter. Erfüllen sie ihre Pflicht, so hat Hamburg gesiegt und in dem Hamburger Streik das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter.

Altona, 9. Dezember. In der Holstenbrauerei ereignete sich ein recht bedauerlicher Unfall; einer der dort beschäffigten Arbeiter stürzte in einen mit kochendem Wasser gefüllten Kübel und erlitt so erhebliche Brandwunden, daß man den Verunglückten schleunigst in das städtische Krankenhaus schaffen ließ.

Wesla. Am Sonntag, 18. d., fand unsere letzte Mitgliederversammlung bei Stabernad, Inselfstraße 10, statt. Dr. Joël hielt einen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag über: „Die Eroberung des Nordpols.“ Zum 2. Punkt der Tagesordnung stand der Antrag Hamburg über die Festschließung einer Norm zum Streikfonds“ zur Verathung. Kollege Krieg ist mit dem Antrag Hamburg bezüglich der Urabstimmung einverstanden, und zwar aus dem Grunde, weil die Vertreter zum Delegirten in solchen Punkten wohl selten die Meinung der Mehrheit ihrer Wähler vertreten und die Urabstimmung ein genaues Bild über die Meinung der Mitglieder in diesem Falle geben würde. Nur wäre es vielleicht zweckmäßig, in Rücksicht auf diejenigen Orte, wo noch ein ganz miserabler Lohn gezahlt wird, und um die Annahme zu sichern, daß vielleicht eventuell zu einer etwas niedrigeren Norm gegriffen würde, die mit der Zeit, wenn sich die Einrichtung eingebürgert hätte, erhöht werden könnte. Ueberdies wäre es sehr wünschenswert, wenn sich alle Zahlstellen mit diesem Antrage beschäftigen würden, um allerseits die Meinung zu hören. Nicht einverstanden ist er mit der Bestimmung, daß nur diejenigen Streikunterstützung erhalten sollen, die den Jahresbeitrag entrichtet haben. So wirksam und die Organisation fördernd diese Einrichtung dort sei, wo die Organisation eine verhältnißmäßig starke Mitgliederzahl und demnach eine beachtenswerthe Macht repräsentire, so könnte sie dort, wo dies nicht zutrefte, das Gegentheil bewirken und jeden Streik verhindern oder viellecht illusorisch machen. Wenigstens müßte schon nach der erstmaligen Einzahlung (monatlich à 25 Pf.) die Streikunterstützung erfolgen. Im Falle die Urabstimmung erfolgen sollte, würde Redner beantragen, dieselbe auch auf eine zentrale Arbeitslosenunterstützung auszudehnen, jedoch beide Fragen getrennt, da es ja keinerlei Mehrkosten verursachen würde. Kollege Steiner will den Antrag dem nächsten Delegirten überweisen. Dem Kollegen Tröger gefällt die Bestimmung nicht, daß nur an diejenigen Streikunterstützung gezahlt werden soll, die den Beitrag geleistet haben; im Uebrigen ist er mit dem Antrag Hamburg einverstanden. Bei 7000 Mitgliedern ergebe das einen Jahresbeitrag von 21 000 Mk., die ja zwar in Zeiten schwerer Kämpfe nicht viel besagen, aber immerhin sei hier der Vorschlag, daß immer mehr Geld bei Eventualitäten zur Verfügung stände. Diejenigen Mitglieder, die weit über diese Norm hinaus jetzt und schon immer Beiträge zu Streiks zahlen, würden auch in Zukunft ihr Möglichstes thun, und würden sie dies um so lieber thun, wenn sie wüßten, daß jeder sein Theil dazu beitrage. Mit der Arbeitslosenunterstützung könne er sich nicht einverstanden erklären, da die Mitglieder sich an die hohen Beiträge stoßen würden. Kollege Hilpert ist dafür, daß der Delegirten die Norm festsetzt und der Hauptvorstand den Antrag erst vorberathen soll, der auch in der Lage sei, dem Antrag stattzugeben. Im Uebrigen ist er mit dem Antrag Hamburg einverstanden. Die Kollegen Hobapp und Gomborfer äußern sich ebenso in zustimmendem Sinne. Weiter wurde hervorgehoben, daß der Hauptvorstand, wenn er auch nicht laut Statut dazu verpflichtet, diesem Antrage sofort näher treten und eine Urabstimmung veranlassen werde, wenn sich die Mehrzahl der Zahlstellen für eine Urabstimmung ausspreche. Der Antrag Hamburg wurde hierauf angenommen mit dem Zusatzantrag Gomborfer: „Der Antrag Hamburg ist als angenommen zu betrachten, wenn sich zwei Drittel der Mitglieder dafür aussprechen.“ Eine von Krieg beantragte 2/3-Majorität wurde abgelehnt und der Antrag betreffs Arbeitslosenunterstützung zurückgezogen, da erst im Fachorgan darüber Klarheit geschaffen werden soll. — Unter „Verschiedenes“ wurde das Lokal Inselfstraße 10 von Stabernad als ständiges Versammlungslokal bestimmt und finden die Versammlungen von jetzt ab jeden 1. Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats statt. Ist der 15. ein Sonntag, so ist dieser der Versammlungstag. Weiter wurde auf Antrag Tröger einstimmig beschlossen, aus der Lokalkasse 50 Mk. den Hamburger Hafenarbeitern zu überweisen; zum gleichen Zweck wurde eine Zellerammlung veranstaltet, die 9,65 Mk. ergab.

Chemnitz. In der am 6. Dezember stattgefundenen Brauereiarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung referirte an Stelle des entschuldigt ausgebliebenen Kollegen Frischging-Dresden der Genosse E. Niemann über „Die Entwicklung der Großindustrie im Brauergewerbe.“ Referent entledigte sich in seinem 1 1/2-stündigen Vortrage dieser Aufgabe in klarer, sachlicher Weise, wofür ihm am Schluß reichlicher Beifall wurde. Die Diskussion gestaltete sich ziemlich lebhaft. Trotzdem sich Kollege Planisch durch seine zwar sehr treffenden, aber für unser sächsisches Vereins- und Versammlungsgeheiß etwas zu faustischen Ausführungen einen Ordnungsruf seitens des überwachenden Beamten zuzog, vollendete derselbe seine Rede in sehr vortrefflicher Weise. Nachdem sich noch einige Redner über die Nachschaffen verschiedener Gegner zwecks Schädigung des Verbandes recht scharf ausgesprochen hatten, und einige Kollegen als Mitglieder aufgenommen waren, erfolgte Schluß der Versammlung. Jedoch verblieb man noch in gemüthlichem Kreise in einer vom Wohlthätigkeitsverein „U.“ zum Zwecke einer Weihnachtsgesamtheit für reisende Handwerker veranstalteten Abendunterhaltung zusammen.

Duisburg. Am 6. d. M. fand unsere regelmäßige Monats-Versammlung statt, welche sich eines guten Besuches erfreute. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende des so jäh dahingegangenen Kollegen Johann Wicherl von der Bergschlösschen-Brauerei. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Punkt 1 der Tagesordnung war Einlesen der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder, dieses wurde schnell erledigt. Zum 2. Punkt wurde beschlossen, ein Tanzkränzchen im Monat Januar stattfinden zu lassen. Beim Punkt Verschiedenes kam es zu einer lebhaften Debatte, da mehrere Redner das schon öfter in unserer Zeitung geschilderte Verhalten des Herrn Ruthemaiers von der Bergschlösschen-Brauerei besprachen und konstatarren, wie er sein weiches Herz gegen die Arbeiter ansetzt. Kürzlich bewies er dies wieder dadurch, daß er es nicht für nothwendig hielt, dafür zu sorgen, daß einem Brauer, der seine Gesundheit für die Herren Arbeitgeber geopfert hatte und sogar ins Gras beißen mußte, ein ordentliches und pflichtgemäßes Leichenbegängniß zu Theil und ihm unsererseits die letzte Ehre erwiesen wurde. Viel mehr äußerte einer seiner Komptoirbeamten, daß das Begräbniß überhaupt nur Sache des Stranthenhauses sei und das Geschäft gar nichts damit zu thun habe. Herr Ruthemaiers soll schon in zwei vorhergehenden Fällen es nicht einmal für nothwendig gehalten haben, seinen Arbeitern von dem plötzlichen Ableben ihrer Kollegen Mittheilung zu machen. Wäre nun nicht gerade am Tage des Begräbnißes den Kollegen der betr. Brauerei durch eine zweite Person Mittheilung gemacht worden und der Tag der Beerdigung nicht gerade ein Sonntag gewesen, so würde der dahingegangene Kollege überhaupt ohne jede Begleitung ins Grab gebracht worden sein. Soll das der Dank für treu geleistete Dienste sein? Man sollte doch denken, daß die auf einem so hohen Posten stehenden Herren auch endlich einmal zur Einsicht gelangen müßten und bedächten, daß es nur meistens Arbeitergroßen sind, welche sie einheimen und dazu verwenden, ihre Geschäfte zu vergrößern und sich nobler Passionen hinzugeben. Da müßten wir hier nun unsere Herren Gegner darauf aufmerksam machen, daß, wenn sie wieder einmal ihre

Hochachtung dem Unternehmertum darbringen, sie auch des Herrn Ruthemaiers gedenken möchten, denn wenn Jemand wirklich sehr brüderlich gestimmt ist, dann ist es dieser Herr, — und Ehre, wenn Ehre gebührt.

Graz. In der Brauerei Meininghaus müssen die Mäzger, wie wir bereits berichtet haben, am Sonntagen bis 4 auch 6 Uhr Abends arbeiten, obwohl ihnen anlässlich der Bewegung in der Brauerei Puntigam eine theilweise Einhaltung der Sonntagsruhe zugesagt wurde. Die Mäzger haben nun ihre Sonntagsruhe reklamiert und wurde ihnen für Mittwoch, den 16. d., die Antwort hierauf verprochen. Wir sind neugierig, ob man in Meininghaus geneigt ist, sein Wort zu halten.

Salzstadt. In der am 13. d. M. stattgefundenen Versammlung erfolgte nach Erhebung der Mitgliedsgebühren und Protokollverlesung durch den Kassirer die Vorlegung der Abrechnung vom letzten Quartal; dieselbe wurde von den Revisoren beglaubigt. Der Bericht über das letzte Vergnügen, welches am Sonnabend, den 5. d. M., stattgefunden hat, wurde zur Kenntniß genommen. Dann wurde beschlossen, daß der von der Brauerei Striegler gemästete Kollege Kozjak vom Verbandsamt unterstellt werden soll. Gleichfalls wurde bestimmt, daß den durchreisenden Kollegen eine Schlafmarke im Werthe von 35 Pf. vom Kassirer ausgereicht werden soll. Zum Schluß legte der Genosse Schönfeld die Sache des Streiks der Hafenarbeiter zu Hamburg klar, worauf beschlossen wurde, jede Woche Sammelkassen in den Brauereien herumgehen zu lassen. Um 6 1/2 Uhr wurde die sehr imposante Versammlung geschlossen.

Halle a. S. Am Sonntag, den 6. d. Mts., fand im „Händelpark“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nachdem der Kassirer Kollege Lepth den Kassienbericht der Zentral- und Lokalkasse gegeben, welcher von der Versammlung für richtig befunden, wurden 3 Kassien-Revisoren und 5 Kollegen in das Vergnügungskomitee gewählt. Alsdann ergriff Genosse Schneckenburger das Wort zu einem Vortrage über „Die wirtschaftlichen Kämpfe des Proletariats“. Der einstündige interessante Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und erklärten sich die Anwesenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Nachdem noch über einige Vorkommnisse debattirt worden war, erinnerte der Vorsitzende Kollege Fischer an den Streik der Hamburger Schauerleute und legte es den Kollegen warm ans Herz, die Streikenden in jeder Weise zu unterstützen. Eine vorgenommene Sammlung ergab circa 20 Mk.; ein Antrag, 15 Mark aus der Lokalkasse zuzuschleusen, wurde einstimmig angenommen. Um 8 Uhr schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Heidelberg. Am 7. d. Mts. kam der Brauer und Verbandskollege J. B. zu mir und erklärte, in Gegenwart eines Kollegen in der Brauerei Ziegler dahier geschlagen worden zu sein, als sie beide zugesprochen hätten. Die Sache trug sich folgendermaßen zu. Nachmittags 3 Uhr gingen B. und Z. in obige Brauerei und sprachen dort um Arbeit zu. Es waren die zwei Söhne anwesend und der eine bedeutete den Weiden, es sei keine Arbeit vorhanden, sie sollten in die Wirtschaft gehen. Sie leisteten dieser Aufforderung Folge und auf dem Wege dahin äußerte B. halblaut zu Z.: „Du, ich glaube, die sind nicht im Verband“, dachte aber nicht, daß dies Jemand gehört hätte. Er er noch an die Wirtschaftsthür kam, packte ihn der eine der Söhne, der ihm nachgerannt war, von hinten, warf ihn an die Wand und schlug B. mit der Hand dreimal rechts und links ins Gesicht mit den Worten: „Du Lump gehst mir nicht hinein!“ Z. stand gerade so wie der Bruder des Ziegler als Zuseher dabei und erklärte mir, er habe seinem Kollegen aus dem Grunde nicht helfen können, weil sonst alles über die Weiden hergefallen wäre. So kann er wenigstens dem Kollegen als Zeuge dienen. B. machte sofort auf der Postgel-mache Anzeige und wurde ihm bedeutet, daß die Sache untersucht würde. Abends kam er dann zu mir; ich ging mit ihm zur Wache, um zu hören, was die Untersuchung ergeben hätte. Der wachhabende Schutzmant erklärte mir Folgendes: Ziegler leugne nicht, den Burken geschlagen zu haben, jedoch könne die Staatsanwaltschaft diese Klage nicht annehmen, da sich die ganze Sache im Hofe abgepielt habe, und müßte, wenn klarbar vorgegangen werden sollte, Privatklage erhoben werden. Dagegen hätte Ziegler ausgesagt, daß er Klage wegen Hausfriedensbruch stellen würde. — Der Vorgang läßt wieder einmal die Bildung der Herren in ihrer ganzen Glorie erscheinen. Das gerichtliche Nachspiel wird ja lehren, wer in seinem Rechte ist.

Fr. K. In der am 15. November im Vereinslokal abgehaltenen öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege Joh. Schmidt aus Nürnberg über „Entwicklung im Brauergewerbe und die Nothwendigkeit der Organisation“ referirte, waren 58 Personen anwesend. Derselbe führte in seinem 1 1/2-stündigen Vortrage uns die Verhältnisse von früher und jetzt in klarer und sachlicher Weise so recht vor Augen, und wurde ihm für seine vortrefflichen Ausführungen der reichste Beifall. Hierauf ergriff der Vorsitzende das Wort und ermahnte die Anwesenden, die Ausführungen des Kollegen Schmidt zu beherzigen und darnach zu arbeiten, nur dann könnten wir unsere Lebenslage besser gestalten. — Zum Punkt 2 unserer Tagesordnung, „Stellungnahme zu dem Antrag Hamburg“, ertheilte der Vorsitzende wiederum dem Kollegen Schmidt das Wort. Es wurde nach dessen Ausführungen, nachdem sich noch verschiedene Mitglieder dahin geäußert, dem Antrage nicht zuzustimmen, einstimmig beschlossen, der Aufforderung zur Einführung von Streikmarken nicht Folge zu leisten, sondern dem Streikfonds durch freiwillige Zeichnung auf zirkulirenden Sammelkassen Beiträge zuzuführen zu lassen. Sodann wurde beschlossen, am 5. Dezember in den Räumen des Herrn Fr. Rau ein Tanzkränzchen abzuhalten. Hierauf schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Zentral-Verband um 8 1/2 Uhr die imposante Versammlung.

Metz. Zu dem am 5. Dezember abgehaltenen Tanzkränzchen hatten sich auch wider Erwartung Brauereiarbeiter der Lothringer-Brauerei eingefunden. An diese richten wir nun die Bitte, auch an unseren Versammlungen theilnehmen zu wollen und nicht bloß zu glauben, dem Vergnügen allein huldigen zu können, ist doch unsere gerechte Sache und Organisation die einzige Waffe, womit wir dem Unternehmertum entgegenzutreten können. Da ist z. B. auf der Lothringer-Brauerei ein Kellermeister Namens M. c. Kr a u h, welcher sich einen Aus-druck uns gegenüber erlaubt hat, welchen wir seiner Anstößigkeit wegen noch nicht einmal andeuten mögen. Diesen ehrenwerthen Herrn M. c. Kr a u h machen wir bloß auf seine nieder-trächtigen Handlungsweise, welche er am 1. April 1896 gezeigt hat, aufmerksam und geben ihm den gutgemeinten Rath, ferner uns nicht mehr behelligen zu wollen, andernfalls wir ein anderes Brüchchen mit ihm sprechen werden. — Ferner ist hier in Metz noch eine Persönlichkeit, welche sich auch schon häufig abfällig über den Verband geäußert hat. Es ist dies ein Herr Braumeister Jean Blumenthal (Brauerei Lafong). Denselben müßten wir empfehlen, bevor er über unsere Angelegenheiten Kritik üben will, doch zuerst aus den Mauern von Metz hinauszupilgern, um sich mit der allgemeinen gewerkschaftlichen Lage der Arbeiterklasse etwas vertrauter und bekannter zu machen. Im Uebrigen, da er sich doch als „Bundesgröße“ aufspielt, sollte er doch dafür sorgen, daß seinem Behehlen von Seiten des Kaisers Kraußhaar eine bessere Behandlung zu Theil wird. Daß Herr Jean Blumenthal uns künftig ungeschoren läßt, dazu werden hoffentlich diese Zeilen beitragen, wie sie wohl auch den ge-rührten Uebelstand zu beseitigen anregen werden. Gleichfalls müßten wir noch dem Bierbieder Georg Uffelbinger, „Brauerei Amos“, rathe, nicht mehr so handgreiflich gegen seine Unter-gebenen zu werden, da ihm sonst wohl mal mit gleicher Münze gebient werden könnte. Es ist nur zu bewundern, daß diesem

Herrn nicht schon längst sein Handwerk gelegt worden ist, denn einen Mitarbeiter schlagen, ist doch das Verabschiedungswürdigste, was man sich denken kann. Hätte der Herr Amos davon Kenntnis, so würde er jedenfalls schon längst Abhilfe geschaffen haben. — Kollegen! Wir rufen Euch ernstlich zu, besucht unsere Versammlungen und schließt Euch der Organisation an, denn nur das geschlossene Ganze kann uns unserm gesteckten Ziele näher bringen. Wir geben die feste Hoffnung nicht auf, daß die Arbeiter der Boßbringer-Brauerei zur Einsicht gelangen und eines Besseren belehrt werden, denn gerade diese haben es am nötigsten, eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen.

**Pfungstadt.** Anfrage. In vorletzter Nummer der Zeitung wird unter anderen Städten auch Pfungstadt an seine Verpflichtungen der Agitationskommission in Frankfurt gegenüber erinnert. Da unterzeichnete Zahlstelle sich nicht bewußt ist, ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen zu sein, so erlaube sie sich folgende Anfrage. Von 100 erhaltenen Agitationskarten zahlte Unterzeichneter an Kollegen Hohnmann in der Konferenz zu Darmstadt, auf welcher Unterzeichneter als Delegierter anwesend war, fünf Mark. Den Rest von fünf Mark zahlte ebenfalls Unterzeichneter in einer Vorstandssitzung in Frankfurt a. M. am 25. Oktober, bei welcher Unterzeichneter zwecks einer am 6. Dezember in Pfungstadt abzuhaltenden Versammlung anwesend war, an Kollegen Hohnmann und hat gleichzeitig um neue Karten. Da Kollege Hohnmann keine Karten bei sich hatte, verpackte er, Unterzeichneter solche baldigst schicken zu wollen. Jedoch sind bis heute noch keine Karten angekommen. Wer ist da seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen? Auf Aufforderung des Kollegen Wittich sollte von Seiten der Agitationskommission in Pfungstadt eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung abgehalten werden und wurde dieselbe in vorgenannter Sitzung zu Frankfurt auf den 6. Dezember bestimmt festgesetzt. Noch 8—10 Tage vor der Versammlung unterrichtete Unterzeichneter den Kollegen Wittich nochmals, wann und wo die Versammlung stattfinden. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Durch mündliche Bekanntmachung sowie Bekanntmachung in drei Zeitungen hatten sich dann auch über 200 Personen zur Versammlung eingefunden. Von der Agitationskommission kam jedoch niemand, so daß die Versammlung mit größter Enttäuschung geschlossen werden mußte. Wer war hier seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen?

**Zahlstelle Pfungstadt.** W e i g e l, W o r f. **Pfungstadt.** Am 9. Dezember fand bei uns eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt, in welcher Kollege Schmidt-Nürnberg über das Thema: „Unternehmer- und Arbeiterverbände“ referierte. In seinem 1 1/2 stündigen Vortrag verband er bei Referent, den Anwesenden ein klares Bild über den Unterschied zwischen den Besitzenden und den nicht Besitzenden Klassen vor Augen zu führen. In der sich hieranschließenden Diskussion, an welcher sich mehrere Redner beteiligten, wurde besonders die laienhafte Behandlung von Seiten des Herrn Braumeisters Schulze hervorgehoben. — Bezüglich des Hausturkes wurde erwähnt, daß derselbe manchmal viel zu wünschen übrig lasse, da er größtenteils aus Rest- und Retourbier bestehe. Nachdem der Referent die Anwesenden noch ermahnt hatte, treu und fest zum Verbande zu halten, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die Versammlung.

**Hemscheid.** „Wenn die Schwalben wieder kommen etc.“ habe ich am Freitag, den 11. d. M., getrickelt, als ich zum Frühstück einnehmen dem Schälender zuging, und — o Ahnung! — zu meinem Erstaunen flatterten drei derartige, um die Jahreszeit so seltenen Vögel, jeder einzelne mit einer Nummer gezeichnet, auf unseren Tisch; natürlich Schwalben im wörtlichen Sinne waren es nicht, „Wiener Schwalben“ auch nicht, sondern, wie ich bei näherer Beschichtigung sah, drei Nummern der „Bundeszeitung.“ Ich habe diese Vögel natürlich kollegialisch freundlich aufgenommen und diese armen Tierchen unter und oberhalb der Flügel, welche sehr schöne bunte Farben trugen, betrachtet, war auch neugierig, was diese bei dieser rauhen Jahreszeit veranlaßt habe, von dem warmen Drüben nach dem kalten Hüben zu kommen, — vielleicht waren sie gekommen, um einen warmen Frühlingsumsch zu bringen? Kurz und gut, ich besah mir das erste Exemplar, das mit der Nummer 30 bezeichnet war, und fand gleich auf der ersten Feder links die freudige Nachricht, daß es gelungen ist, unter schweren Umständen einen Kurort in der Schweiz aufzufinden, wo sich, wie ich telegraphisch benachrichtigt worden, 15 Mann schon wohlgenut befinden, welche diese Kurort einathmen. Dann war was von dem großen Magdeburger Rath zu lesen, wo viel von Liebe und Treue gesprochen wurde. Auf dem zweiten Flügel standen sehr schöne, sinnige Sprüche vermerkt, und unten daran ward die Beschlagnahme des Arbeitslohnes besprochen. Da habe ich den Kopf geschüttelt und mir gedacht, aus dir, armes Tierchen, ist ja nichts rauszuholen, du hast ja bloß die nackten Federn; habe das arme Würmchen getreichelt und in die Ecke gebettet. Neugierig, wie immer, besah ich mir das zweite Exemplar, das selbe hatte die Nr. 34. Es stand auf der ersten Feder ein Telegramm, das nicht so zaghaft war wie das der Nummer 30. Es meldete die Gründung eines Bundes österreichischer Brauereifellen. Ja, habe ich mir gedacht, daß du, Vogel, nicht so schüchtern bist, das kommt daher, daß du gewiß schon die südländlichen Landströcker der österreichischen Monarchie durchstrichen hast, wie zum Beispiel Sizilien, Dalmatien, Kroatien, Slavonien. Bringen doch namentlich Vögel letzterer Länder die warme Luft nach der großen Donaustadt, da sie dort gern als Singvögel von den großen Brauereien verlangt werden, weil die blauen Donaudrosseln andere Melodien pfeifen, die den Brauereiprogen gar zu sehr in die Ohren schrillen. Auf der zweiten Feder stand Vieles von blauer Farbe, wobei natürlich das Süddeutsche zum Aufwachen auch nicht fehlte. Auf derselben Feder an der Spitze stand ferner die erfreuliche Mitteilung von einer Lohnaufbesserung, die mir am besten gefallen, weil sie anstandslos bewilligt worden. Doch hatte ich dabei Bedenken, weil es auf der äußersten Spitze stand, — wenn du irgendwo angestoßen wärest armes Vögelchen, war die Lohnaufbesserung abgebrochen. Doch habe ich mich beruhigt; dieses Exemplar hat mir etwas besser gefallen, wie das erste, und habe es in irgend einen Winkel warm gestellt. Bei dem dritten Exemplar, das die Nummer 45 trug, da wurde mir die Zeit schon etwas lange, doch es sollte auch nicht als Stiefkind behandelt werden. Das Vögelchen spannte mir halb entgegenkommend seine beiden Flügelchen aus und zwischerte dabei auch über einen roten Wiegler und Genossen; — halt, hab ich mir gedacht, den Wiegler kennst du doch auch, derselbe, welcher die feste Burg gebaut, an deren Mauern schon manches Horn zertrümmelt ist. „Beh doch weg mit deinem Gequieker“, sagte die Nummer 45, „das glaubst du ja selber nicht.“ Hierauf studierte ich ein Referat von einem Will, und fand auch, wie ich weiter las, daß derselbe die Courage gehabt, wegen Gehälter-Anhebungen bei den Bierkönigen in Potsdam (bekanntlich Nieblingensaufenthalt seiner Gefellgenossen) für seine arbeitenden hilfsbedürftigen Kollegen einzutreten. Aber o weh, er wurde mit solchen Redensarten abgepeißt, hieß es; jedenfalls wird ihm hiernach die Luft zu einem zweiten Eintreten verweigert sein. Den „Gemüthlichen Sachsen“ als Sternwirth-Verwalter fand ich auch noch auf der Feder aufgezeichnet; ob er zu viel hat oder ob ihm was fehlt, konnte ich nicht sagen werden, aber umsonst zeigte er nicht nach dem oberen Stod. — Ich war nun mit diesen 3 Exemplaren soweit fertig; dieselben bedankten sich schön und gaben mir die Versicherung, sie hätten in der hiesigen Umgegend nur bei mir die größte Aufmerksamkeit gefunden. Wie es ihren Kolleginnen ergangen, die sich auch in allerhöchster Nähe verfliegen haben, weiß ich nicht, doch habe ich drüben vom Dorf von den Kollegen ein Bäumen gehört

und nach diesem Bäumen wollen auch diese von den Schmarozern nicht mehr belästigt werden.

**Hemscheid.** Am Sonntag, den 13. d. M., tagte hier die zweite öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung zum Zwecke der Wahl eines Vorstandes. Derselbe wurde so gewählt, daß er sich auf sämtliche Brauereien der Umgegend vertheilt. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde der Beschluß gefaßt, vom 1. Januar ab auch in Hemscheid Reiseunterstützung auszugeben. Die Versammlungen sollen jeden ersten Sonntag im Monat stattfinden. Auch ließ der Antrag ein, in nächster Zeit ein kleines Vergütigen abzuhalten, welches aber in der nächsten Versammlung erst besprochen werden soll. Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß die Versammlung gut besucht war und wir jetzt schon über 25 Mitglieder verzeichnen. Zum Schluß hielt der Vorsitzende noch eine kurze, fernige Ansprache an die Versammlung und forderte zu treuem, festem Zusammenhalten für unsere gerechte Sache auf. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Speyer.** Die am 17. November in Saale des Bayerischen Hofes stattgefundene öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege Schmidt aus Nürnberg über „Die Entwicklung im Brauergewerbe und die Nothwendigkeit der Organisation“ referirte, war von Seiten der Brauereiarbeiter sehr gut besucht. Kollege Schmidt legte den Anwesenden besonders ans Herz, daß das Ertrugene auch erhalten werden müsse und das könnte nur geschehen durch eine starke Organisation. Für seine anerkennenswerthen Ausführungen erntete Redner lebhaften Beifall. Genosse Stein kritisirte in der Diskussion einige Mißstände, welche sich in verschiedenen Brauereien seit dem Streite wieder zeigten. Vorsitzender Notmayer führte ebenfalls einige Mißstände und Maßregelungen an, welche in einigen Brauereien zu Tage getreten seien und welche nur durch unsere Organisation beseitigt werden könnten. Dabei betonte er, daß wir die verkürzte Arbeitszeit, die Sonntagsruhe und die besseren Lohnverhältnisse nur der Organisation zu verdanken hätten; konstatirt wurde aber auch, daß in der Storch-Brauerei die Behandlung eine humane sei, da von Seiten der dortigen Arbeiter keine Klagen laut werden. Im Schlußwort ermahnte Kollege Schmidt nochmals die Anwesenden, der Organisation beizutreten.

**Speyer.** Die am 22. November abgehaltene General-Versammlung war von den Mitgliedern gut besucht. Nachdem Beitrags-Erhebung, Aufnahme neuer Mitglieder und Verlesung des Protokolls erledigt worden, erließ der Kassirer den Rassenbericht; derselbe wurde für richtig erklärt. Bei der Wahl des Gesamtvorstandes wurden gewählt die Kollegen: Notmayer, 1. Vorsitzender; Weg, 2. Vorsitzender; Schent 1. Kassirer; Späth 2. Kassirer; Weg 1. Schriftführer; Morgenstern, 2. Schriftführer; die Kollegen Mack, Schrank und Franke als Revisoren. Zu Vertrauensleuten wurden gewählt die Kollegen: Degen für die Storch-Brauerei, Ulrich für die Schwarze Brauerei, Bredel für die Schulze Brauerei und Gätting für die Welp'sche Brauerei. Als Delegirte wurden normirt die Kollegen Notmayer und Schent, als Ersatzleute die Kollegen Degen und Späth. Unter „Verschiedenes“ wurde hauptsächlich von einem Denunzianten gesprochen, welcher in der Schwarze Brauerei sein Wesen treibt, soll und zwar ist dies der Schriftführer Gustav Walter aus Speyer. Dieser verstand es gut, den Vorsitzenden aus dem Bereiche seiner Gewalt zu entfernen; er beschimpft und denunziert auch die anderen Kollegen. Diefem „erfahrenen“ Menschen fehlen nur noch einige zünftige Wurschen, diese würden ihm die Posten schon vertreiben.

### Singefandt.

Durch den Artikel, der in Nr. 49 dieser Zeitung erschien unter Saalfeld, handelnd über die liebenswürdige Behandlung, welche der Braumeister Kulin seinen Arbeitnehmern ankommen läßt, fühle ich mich (Einsender dieses) veranlaßt, weiter unten folgende, an die Klosterwirthschaft des Mittelalters erinnernde Entstellungen folgen zu lassen, zugleich dem Einsender des diesem Artikel vorangegangenen herzlich dankend, da sein Artikel mich erst zu diesem Entschluß brachte. Nur hat selbiger Kollege die Sache in viel zu mildem Lichte dargestellt, denn was die Leser hier zu Gesicht bekommen, ist von mir selbst erlitten und kann ich jederzeit für die Wahrheit meiner Aufzeichnungen eintreten. Auch schreibe ich dies meistens aus dem Grunde, um die Aufmerksamkeit unserer Agitatoren mehr auf diesen Punkt meines lieben deutschen Vaterlandes zu lenken, da es wirklich meines Erachtens in moralischer wie finanzieller Hinsicht in keinem anderen Theile desselben mehr eines Verbesserungsbedarfs bedarf. Also ich beginne und möchte bitten, dieses nicht mit unwahren Aufzeichnungen zu vergleichen, und anmerklich durchzulesen. Ich hatte nämlich das ungeschätzbare Glück, um welches mich wohl viele meiner Genossen am Schluß beneiden mögen, unter obengenanntem „Herrn“, den man ebenfugot Ellavenzüchter nennen könnte, sowie unter seinem Schwager Oskar Pehold eine höchst interessante Lehrgzeit zu vollenden und zwar in einer kleinen Dampfbrauerei in Kirchhäfel, einem Dorfe nahe bei Rudolstadt, welche das Eigenthum des letztgenannten „Herrn“ ist. Selbige wird oder wurde zu meiner Zeit vor 5 Jahren von 4 Lehrlingen und diesen zwei „Herren“ betrieben. Die Behandlung, die wir uns haben gefallen lassen müssen, grenzt an das Unglaubliche, ja, es kommt mir jetzt sogar selbst ungläublich vor; wohlgerne, uns ging's Allen schlecht, aber mir, der ich der schwächste war und noch dazu niemand hatte, der sich um mich gekümmert hätte, ging es am allerhöchsten. Doch ich ertrag Alles geduldig, bloß um einmal auszulernen, da ich schon 18 Jahre alt war und schon zwei andere Geschäfte versucht, welche mir aber nicht zusagten. Ich gebe ja zu, daß ich auch kein Engel war, aber immerhin ist das in keinen Vergleich mit dieser Behandlung zu bringen. Mein Kontrakt lautete auf 2 Jahre und 100 M. Lehrgeld, die ich aber nicht zahlen konnte und dadurch noch ein halbes Jahr länger diese Martern auszustehen hatte, — ja, Marter! Denn ich glaube nicht, daß auch nur einer meiner Leser etwas Ähnliches ausgeht können. Die Arbeitszeit war durchschnittlich von 3—10 Uhr (wohlgerne für Lehrlinge). Sonntags mußte der Bette, das war ich, in der großen Wirthschaft helfen von Nachmittags 2 Uhr bis Nachts 2 Uhr, und war es Zeit zum Hausen wenden, mußte ich drei Hausen mischen ohne Hilfe, 2 zu je 50 Etr. und 1 zu 30 Etr. Dann um 4 Uhr auf in Gottes Namen. Sonntags Morgens ging es von 4 bis 12 oder 1 1/2 Uhr, ja es ist öfter vorgekommen, daß wir Nachmittags Keller schrumpfen, und Späne stopfen mußten. Kam in den Wochentagen eine Keglergesellschaft zusammen und es war zu spät, einen Jungen zu bekommen, mußte ich, kaum vom Hausen wischen zurück, von 10 bis 2 Uhr Regel aufsetzen und dann Bier laufen lassen helfen, und ohne Pause zum Schlafen ging es wieder frisch an die Arbeit. Konnte ich kaum noch stehen, dann wurde geschlagen, bis ich wieder anfing. Malz so gut wie Gerste wurde per Achsel transportirt, zuweisen ganze Fuder 1 1/2 Etr.-Säcke drei Treppen hoch zu tragen. Eis wurde zum Kühlen in Bütteln 10 Minuten weit fortgetragen, jede Hütte enthielt 1 1/2 Etr. Kohlen, Wäse, Alles per Hütte. Treb. wurden im Sommer in halb zerdorren Bütteln 5 Minuten weit getragen, daß man am Ende ganz durchnäht war. Gebort wurde 84° im Malz bei 4 Stunden Dauer, auch kam es sehr oft vor, daß man, triefend vor Schweiß, in den Keller geholt wurde zum Luft pumpen, bei 2° Reaumur. — Einst hatte ich das Unglück, einen nicht ganz lauberen Spund auf das Faß zu setzen beim Kellerwäsen (nebenbei gesagt, alles Wasser wurde mit der Hand gepumpt); das war am Gründonnerstag, wofür ich zur Strafe am nächsten Charfreitage 7 Brenken Späne allein auswaschen, selbst in den Keller bringen und stopfen mußte, während hier Andere frei hatten. Aber bei der dritten Brenke mußte den Braumeister doch das Gewissen quälen, denn er

kam, es war Abends 6 Uhr, und rief mich hinauf, um drei Hausen zu wäsen. Das war noch gnädig. Einst war ich hart an der Influenza erkrankt. Wo ein anderer Braumeister nun niemals verlangt hätte, zu arbeiten, kam aber R., zog mich aus dem Bette heraus, schlug mich, und sagte, ich verstelle mich und wolle nicht arbeiten, wo mir doch aber jeder Mensch ansah, daß ich krank war zum Umfallen. Ich mußte also doch arbeiten, und zwar Hausen wäsen, Darre abladen, auftragen, Grade schüren, Darre wenden, Malz pugen in der Zwischzeit; aber eine Doppelbarre, ca. 25 Etr., Malz mußte von 2—7 Uhr gepugt sein, und auch Grade gehalten, Darre gemendet und Malz aufgeschüttet werden zum Schroten. Nun mußte aber, wenn eine Hütte Malz vollgelaufen war, die andere schon zwei Treppen herunter, über den Hof und nochmals zwei Treppen hoch getragen worden sein; kam der Braumeister inzwischen, und die stehende Hütte ließ über, oder die Trommel ließ über, dann gab es Prügel. An dem betreffenden Tage nun mußte ich eine frisch aufgetragene Doppelbarre, die vielleicht eine halbe Elle hoch lag, jede Stunde wenden und mein Malz sollte auch fertig gepugt sein, auch sollte ich doch Grade halten und die untere Darre jede halbe Stunde wenden, und war selbst kaum fähig, aufrecht zu stehen. Da kommt nun der Mensch (Kutin), untersucht nun die obere Darre und sagt mir dreißig ins Gesicht, die wären die letzten 3 Stunden gar nicht gemendet worden, was ich mir aus Furcht gar nicht erlaubt hätte, zu thun; aber trotz aller Beteuerungen nimmt R. mich an der Gurgel, wirft mich in einen Malzhaufen und schlägt eine Schaufel an mir entzwei, wobei er die ganze Zeit mich auch mit Füßen trat. Natürlich, das war mir auch zu viel, ich meldete mich krank, und anderen Tags, als ich das Geschäft verlassen wollte, sprang er auf mich zu und hätte mich geschlagen, wenn ich nicht flinker gewesen wäre. Ein anderes Mal hatte ich auch die Grade auf der unteren Darre, als ich auch das Unglück hatte, austreten zu müssen; nun, da es im Anfang war, und ich noch nicht ganz genau Bescheid wußte, warf ich zur Sicherheit zwei Schaufeln Coaks auf, um die Hitze besser zu halten. Wie ich dann zurückgerannt komme, um ja keine Fehler zu machen, steht nun Kutin vor den aufgerissenen Feuerthür und Flügen, hinter seinem Rücken einen halben eisernen Fahren haltend, und indem er mich frug, wie viel Grade ich hätte, sagte ich: „84“, als ich wegging, worauf er, unbarmherzig auf mich mit dem Weissen Loschlagend, sagte: „90, Du Bump, Du elender Gallunke!“ Dann nahm er mich und sperrte mich in die Darre mit der Bemerkung, dieselbe zweimal umzuschlagen, eher ließe er mich nicht heraus. Nun denke sich ein Fachmann die obere Darre doppelt aufgetragen (d. h. statt 14 Etr.: 28 Etr.), daß keine Hitze durch kann, zumal sie noch nicht ganz trocken war, und die Hitze alle offen, so daß sich die ganze Hitze in der unteren Darre zusammenpreßte, und R. hatte die Thür fest verriegelt, so daß ich vollständig dem Erstickungsstode preisgegeben war. Als ich dann fertig war, ließ er mich heraus, wo ich dann die kurze Treppe herunter ihm beruhtlos vor die Füße fiel und er mich wieder zur Bestimmung schlug. Meine Stiefel waren aber vollständig verbrannt und meine Mutter war zu arm, um mir ein Paar neue kaufen zu können. Ich möchte noch sehr viel angeben, aber der Raum dieser Zeitung ist nicht allein für mich, darum nur noch kurz etwas von Kutin (dem Böhmen) und etwas zum Schluß von seinem werthen Schwager. Als nämlich die Hochzeit mit Pehold's Schwager war, war der P. noch in Paris als Anstieher thätig. (Hat auch auf der Altburg, in Köln, Ribed, Leipzig, Amsterdamb angehoben, sollte ihn einer meiner Leser vielleicht kennen?) Als er zurückkam, hatte wir an dem Tage Kutin aufgegeben, das ganze Malz wegzunehmen, und nach dem Abendessen drei Hausen zu wäsen; um 7 Uhr kam der Oskar P. und sagte, ich sollte aufhören mit Malz pugen und sollte an die Hausen gehen, was ich natürlich that. Wie dann R. zurückkam, schaute er erst nach dem Malzhaufen, ob er weg war, und da dies nun nicht der Fall, kam er zu uns auf den Schälender (und was für ein Schälender), nahm mich, ohne mir erst zu sagen, was er wollte, an den Haaren und schleifte mich im Zimmer auf und ab, mich mit einer Handlaterne und den Füßen bearbeitend, bis ich blutete, ohne daß auch nur einer meiner Genossen (ein Wursche war dabei) das Herz gehabt hätte, ihm in den Weg zu treten, was sie ganz gut hätten machen können. Jetzt endlich der letzte Fall; derselbe ist ausgeführt vom Sohne des Geschäftsinhabers, Oskar Pehold mit Namen. Es war am letzten Tage meines Dortseins, als der bekannte Wursche Georg Richter am Morgen trunken nach Hause kam; wie ich nun Feuer unterm Dampfessel anmachte, sagte dieser etwas, während er sich hinterm Dampfessel seine Stiefel anzog; als ich ihn frug, da ich ihn nicht verstanden hatte, gab er mir keine Antwort. Ich dachte aber, er wollte mich haben, ihm im Gärtel zu helfen; als ich nun hineinkam und frug, was er vorhin zu mir gesagt, nahm er mich statt aller Antwort und rief mich in die Befensbrenke voll Hefe, wobei ich meine Uhr ruinierte. Ich war nah, mein Rücken dick voll Hefe, ätzerte vor Kälte und war gerade im Bewirte, mich anzuziehen, da kam der P. herein mit einem Schaufelstiel und schlug mich fast zum Krüppel, weil der Richter (er hat in Erfurt angehoben) ihm vorgelegen, ich hätte die Arbeit nicht thun wollen, welche er mir aufgegeben. Zwar hat ein Onkel von mir eine Klage daraufhin einreichen lassen, aber meine Mutter machte sie aus reiner Friedensliebe wieder zu nichte. So, werthe Leser, das ist nur aus Rücksicht für den Raum unserer Zeitung ein kleiner Theil von den ausgetandenen Leiden während der Lehrzeit eines thüringischen Brauereilehrlings, ereignet unter der Sklavennute der beiden Herren Joseph Kutin und Oskar Pehold in Kirchhäfel bei Rudolstadt in Thüringen, und wundert Euch, daß so etwas noch stattfinden kann in der sich aufgeklärt rühmenden Zeitperiode des 19. Jahrhunderts.

### Soziale Rundschau.

— 6448 Personen getödtet, 69 079 Personen verwundet. Wo? Auf dem Schlachtfelde der Arbeit, in unfallversicherungspflichtigen Betrieben allein in dem ein in Jahre 1895. Die Getödteten hinterlassen 12 800 unversorgte, auf eine schmale Unfalls„rente“ angewiesene Hinterbliebene. Wahrhaft grauenvolle Zahlen, die wir der amtlichen Statistik der Rechnungsergebnisse der Berufsvereinigungen entnehmen. Von den 69 079 Verwunden sind 1706 dauernd völlig erwerbsunfähig, 41 052 dauernd theilweise erwerbsunfähig, 26 321 vorübergehend erwerbsunfähig geworden. Nicht gerechnet sind all' Diejenigen, deren Heilungskosten allein auf die Krankenkassen abgewälzt sind und die mit noch 70 000 sicherlich nicht zu hoch veranschlagt sind. Hinzu treten die Opfer der Industrie aus nicht versicherungspflichtigen Betrieben und aus den Seebereufen. Es entfallen auf die gewerblichen Betriebe von den Getödteten 3644, auf die landwirthschaftlichen Betriebe 2213, auf Ausführungsbehörden 4781. Wahrlich, ein furchtbares Mißth der Arbeit, dem gegenüber eine verständige Gestaltung der Unfallgesetz-Novelle und energische Unfallverhütungs-Vorkehrungen, kontrolirt von Arbeitern, dringend notwendig erscheinen.

— Sonntagsruhe in Mälzereien. Der Reichskanzler (in Vertretung: von Böttcher) veröffentlicht eine vom

27. November datirte Bekanntmachung über 2. Annahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit in Mälzereien. Auf Grund des § 105d der Gewerbeordnung hat der Bundesrath beschlossen: 1. In der Tabelle, welche der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895, betreffend Annahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit in Gewerbebetrieben, beigelegt ist, erhält die Gruppe C (Nahrungs- und Genussmittel) zu Ziffer 6 folgenden Zusatz:

| Gattung der Betriebe | Bezeichnung der nach § 105d zu gelassenen Arbeiten   | Bedingungen, unter welchen die Arbeiten gestattet werden  |
|----------------------|--|---|
| 1.                   | 2.   | 3.  |
| 6a. Mälzereien.      | In Zentren-Mälzereien, welche mit einer Brauerei nicht verbunden sind, der Betrieb während der Zeit vom 15. September bis zum 15. Mai. | Nach 10 Uhr Vormittags darf jeder Arbeiter abwechselnd an einem Sonn- oder Festtage nur während eines Zeitraumes von zwei Stunden und am folgenden Sonn- oder Festtage überhaupt nicht beschäftigt werden.<br>Jedem Arbeiter ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freigegeben. |

2. Die vorstehende Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Hiernach dürfen also Mälzfabriken alle Mälzereiarbeiter bis 10 Uhr, und nach 10 Uhr abwechselnd die Hälfte der Mälzer noch 2 Stunden nach 10 Uhr beschäftigen. An dem 3. Sonntage soll dem Arbeiter mindestens die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freigegeben werden. Das wird wohl ein frommer Wunsch bleiben; wer die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag mehrere Stunden, wer dann von Morgens 3 oder 4 Uhr bis 10 Uhr Hausen gezogen, Nahrung abgeräumt hat u. s. w., der sehnt sich zur Ruhe, nach der Klappe, dem ist das Kirchengehen schon verleidet. Zweifellos bedeutet die vorstehende Ausnahmegestaltung eine weitere Verschlechterung der Sonntagsruhe für die Mälzer.

### Lebensliste.

Ein eifriges Mitglied unserer Organisation wurde uns wiederum entzogen. Der Kollege Michael Reitingen starb

im Alter von 28 Jahren nach kurzem aber schwerem Leben. Er gehörte seit 1891 dem Verbands an. Möge ihm die Erde leicht sein.  
Am Sonnabend, den 12. Dezember, starb nach kurzem aber schwerem Krankenlager unser stets treues Mitglied Josef Wiedemann, geb. am 5. September 1862 zu Wadenhausen.  
Der Zweigverein Ludwigshafen a. Rh.

### Bekanntmachungen.

Die Mitgliedsbücher Nr. 969, 2960 und 14441 sind als verloren gegangen gemeldet. Dort, wo dieselben vorgezeigt, bitte dieselben anzuhalten und mit Mittheilung zugehen zu lassen.

Wenn Zahlstellen noch Broschüren über die Verwaltung und sonstigen Vorkommnisse benötigen, so bitte uns Mittheilung zu machen. Mitgliedern, welche sich diese Broschüre anschaffen wollen, wird dieselbe zum Selbstkostenpreise gegen Einsendung von 25 Pf. in Briefmarken franko zugesandt.

J. M.: M. Wichele.

Wir ersuchen dringend die Schriftführer von Mitgliedsvereinen wie öffentlichen Versammlungen, nur dann das Referat irgend eines Vortragenden wiederzugeben, wenn der Redner ein Thema besprochen hat, dessen wir in unsern Zeitartikeln noch nicht Erwähnung gethan haben, oder wenn es besonderen Werth für den Verband hat. Es kommt sonst vor, daß Zeitartikel wie spaltenlange Versammlungsberichte das Gleich-, wenn auch in andern Worten, besagen und so nur den Raum für andere Sachen kürzen. Berichte müssen deswegen sehr häufig zweimal zurückgestellt werden. Der Beschluß des Verbandstages lautet ausdrücklich, daß in Versammlungsberichten nur das bekannt gegeben werden soll, was für die große Masse der Mitglieder von Wichtigkeit ist. Wir haben bei Bewegungen oder sonstigen Anlässen Ausnahmen zugelassen, werden aber von jetzt ab dafür sorgen, daß dem Beschluß des Verbandstages Rechnung getragen wird.  
Die Redaktion der Brauerzeitung.

### Zur Beachtung!

Die geehrten Einsender von Inseraten müssen wir dringend ersuchen, entweder sofort den Betrag mit dem Inserat einzusenden, oder aber, sobald derselbe im Brief-

lasten angegeben. Wir sind verpflichtet, nach dieser Richtung dem Beschlusse des Verbandstages Rechnung zu tragen.

### Die Expedition der Brauerzeitung.

#### Briefkasten.

**F. A. Anna.** Inserat kostet 60 Pf. Besten Gruß.  
**Schriftführer Mannheim.** Du mußt doch auf die übrigen Zahlstellen auch etwas Rücksicht nehmen. Geben wir alle Vorträge, die gehalten werden, durch Versammlungsberichte bekannt, dann brauchen wir keine Zeitartikel. Wenn Du gegen Schriftführer behandle doch einmal sonstige Tagesfragen. Unser Verdicten und Klagen über Brauereien geht uns herzlich wenig an. Besten Gruß.

**Sch.** Inserat kostet 3 Mk. Besten Gruß.  
**Ludwigshafen.** Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß.  
**Cottbus.** Inserat kostet 90 Pf. Besten Gruß.  
**St., Coburg.** Der deutsche Gastwirthverband steht nicht auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Wegen der anderen Sache setze Dich mit Schmidt-Nürnberg in Verbindung. Er wohnt Maxplatz 33. Besten Gruß.

#### Quittung.

**Freiwillige Beiträge:** Von den Kollegen in Ußlingen (Württ.) 3,30 Mk. Von drei Kollegen in Albersheim 1,50 Mk. B. G., Oberberg 0,40 Mk.  
**Für die streikenden Hafenarbeiter:** Bereits quittirt 268,52 Mk. Von drei Kollegen in Albersheim 1,50 Mk.  
**Für die ausgesperrten Kollegen der Schweizer Brauer-Union** sind beim Unterzeichneten eingegangen: Von den organisirten Brauereiarbeitern in Biel 43 Fr., do. in Freiburg (Schweiz) 34,50 Fr., von Kollege Wichele 50 Fr.  
Da noch 38 ausgesperrte Kollegen zu unterstützen sind, so nimmt weitere Beträge dankend entgegen.  
Der Unions-Präsident:  
**G. Fris, Zürich III, Weberstr. 59.**

### Änderungen in der Auszahlung der Reise-Unterstützung.

Neumünster. Tietzen, Blezelstraße 25, Abends 7-8 Uhr.

### Versammlungs-Kalender zc.

**Freising.**  
Sonnabend, den 26. Dezember, Nachm. 3 Uhr: **Öffentliche Brauer-Versammlung** im Gasthaus „Zum Bodensteiner“. Vortrag des Kollegen Schmidt aus Nürnberg. Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sehr erforderlich.

**Reiz.**  
Unsere nächste Versammlung fällt der Feiertage wegen aus. Die nächste Versammlung findet am 2. Januar im Lokale „Geitener Blick“ statt.

### Inserate.

Unserem treuen verehrten Kollegen **Josef Wiedemann** ein „Nurhe sanft in Deinem Grabe!“  
Die Kollegen vom „Mälzerbräu“, Ludwigshafen a. Rh.

**Bank.**  
Für die freundliche Aufnahme, welche uns am Sonntag, den 13. Dezember, in der Brauerei von H. Schlaugh in Forst i. L. zu Theil geworden ist, sagen wir den Verbandskollegen unseren innigsten Dank.  
Die Verbandskollegen v. Cottbus.  
C. H. E. W. H.

Unsern Kollegen und Freund **Ch. Fischer** zu seinem Geburtstag am 21. Dezember nachträglich die herzlichste Gratulation.  
Die Verbandskollegen von Halle a. S.

**Dresden.**  
Unserm Vertrauensmann und Kollegen **Bruno Winkler** achte seiner lieben Braut **Martha Kaden** zu der demnächst stattfindenden Hochzeit die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.  
Hatte wie bisher treu zum Verband,  
Wir stehen Dir zur Seite Hand in Hand.  
Die Verbandskollegen der Brauerei „Zum Felsenkeller“ bei Dresden.

Vier-Niederlage auswärtiger Brauereien wird zu übernehmen gesucht für **Danzig und Umgebung.** Brauereien, welche geneigt sind, ihr Produkt in Danzig abzugeben, werden gebeten, sich an Unterzeichnete zu wenden.  
**Agnes Riebow,**  
Kau-Schottland No. 14  
bei Danzig.

Wo befindet sich der Kollege **C. Dahlhoff?** Geboren am 19. November 1871 zu Nordwald bei Soest i. W.  
**F. Koltmann,**  
Kuna, Linden-Brauerei.

**Mannheim.**  
Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- u. Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,**  
H 2, Nr. 3.

**Zigarren-Verkaufsgeschäft**  
**G. Leithner**  
Nürnberg, Kühlenhof 1.  
Empfehle mein reichsortirtes Lager hochfeiner Zigarren aus überseeischen Tabaken, 100 Stück von 3-10 Mk. Franco per Nachnahme.

Quittungsmarken  
Nabattmarken  
Kautschukstempel  
sowie alle  
Druckarbeiten  
in Buch- und  
Steindruck  
liefern sauber und preiswerth  
**Konrad Müller,**  
Schwendt-Verlag.  
Illustrirte Preislisten gratis!

**„Zur Kaiser-Ginje“**  
Gastwirthschaft  
und Brauerverkehr  
von  
**Arthur Marks**  
**Duisburg**  
9 Feldstrasse 9.  
ff. Vier. Vorzügliche Speisen.  
= Billiges Logis. =

**Joh. Dohm**  
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,  
Kiel, Winterbeckerstr. 12,  
empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Leinwand, Holzschuhe, Plüschschuhe, Mälzer-Hantel, große Koffer, Handtaschen, Biertrüge u. s. w.  
= Preisrestaurant gratis. =

**Zentral-Verband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen (Zweigverein Provinz Brandenburg).**  
Sonnabend, den 13. Januar 1897, in Nieser's Fest-Sälen (Weberstraße 17):  
**10. Stiftungs-Fest**  
unter Mitwirkung des Gesangsvereins der Brauer „Gerstensäher“ (Dirigent: Herr Bombelle).  
**Vokal- und Instrumental-Konzert.**  
Festrede, Prolog, gesprochen von Fel. Josephine Volkmar.  
**Lebende Bilder,** unter Leitung des Herrn Gent.  
Auffreten der Sängerin Fel. Gent.  
Um 12 Uhr: Kaffee-Pause. Während derselben: Vorträge.  
Nach dem Konzert: Tanz.  
Entrée 50 Pf. inkl. Tanz.

**Berlin.**  
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes  
**Restaurant mit Zentral-Herberge**  
**Neue Friedrichstraße 20**  
(Gde Königsstraße, i. d. Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).  
Hochachtungsvoll **Fritz Preuss.**

**Stuttgart.**  
**Max Stauder „Zum goldenen Ochsen“**  
Hauptstädterstrasse 30.  
Halte allen Kollegen und Freunden meinen Gasthof mit Brauer- und Küfer-Verkehr bestens empfohlen.

**Wegen zur Ruhe-**  
setzung ist eine Brambier-Brauerei und Destillation (Dampfbetrieb) in einer Stadt West-Pfalzes zu verkaufen. Auszahlung nach Uebereinkunft. Näheres durch die Exped. d. Blattes.

**C. R. Wittber**  
**Chemnitz**  
28 Müllerstr. 28.  
Fabrikant der altbekanntesten  
**Chemnitzer Holzschuhe,**  
desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzer-Bantoffel

**Das schönste Weihnachtsgeschenk!**  
ist ein  
**Zimmer-Dampfbad.**  
Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Pfarer Sneypp's Leibstuhldampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Liter Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 3/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schmissstuhl, wird mitgeliefert. Prospekt gratis.  
= Preis nur 22 Mark! =  
Alleiniger Fabrikant: **G. Chemin-Petit** Nachfolger  
in Dresden-Neustadt.

Handlung Vorwärts, Reuthstr. 2, Berlin SW.  
**Die politische Polizei in Preußen.**  
Bericht über die Verhandlungen  
**im Prozeß Eckert - v. Lüchow - v. Tausch.**  
Nach stenographischen Aufnahmen. Mit Einleitung und Anhang. 96 Seiten Groß-Oktav. Preis 25 Pf. Porto 5 Pf.  
Die Verhandlungen dieses hochwichtigen Prozesses sind von dauerndem Interesse; durch Beifügung des Anhangs, in welchem wir die fälschlich dem Anwaltigen Amt zugeschriebenen Artikel der „Kölnischen Zeitung“, „Münchener Neuesten Nachrichten“ u. s. w. gegen die „Unverantwortlichen“ im Wortlaut zum Abdruck bringen, glauben wir den Werth der Schrift noch erhöht zu haben.

**Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,**  
empfiehlt:  
Prima Cervelatwurst . . . per 1/2 Kilo 1,20 Mk.  
„ Salami . . . . . 1,20  
„ Roth- und Leberwurst . . . . . 0,75  
„ Sülze, roth und weiss . . . . . 0,50  
„ Thür. Knackwürstchen „ Duzend 1,10  
= Unter streng geschlicher Fleisch- und Erziehungsschau. =

**Georg Gehrig,**  
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,  
liefert die besten  
nur handgefridten **Schafwoll-Socken** nebst prima Leibwäsche.  
**Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“**  
(Zentralverkehr der Brauer und Küfer)  
von **Friedr. Steinmetz,**  
P 6, 17/18 **MANNHEIM** P 6, 17/18.  
= Gute Betten zu billigsten Preisen. =  
= Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer. =

**Brauer- und Mälzer-Mützen**  
sowie **Hüte** in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.  
**Jockey-Mütze** in allen Farben, von 1-1,75 Mk.  
**Klapp-Mütze,** Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in Schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Ripseide 2,50-3 Mk.  
**Stoffproben** stehen franko zu Diensten.  
Bei Bestellungen nach a u b e r h a l b erbittet Kopfsweite in Zentimetern anzugeben.  
Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franko.  
**Strand-Mütze** in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.  
**Steife Brauer-Mütze** in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.  
**Dresden,** Schäferstraße 53. **Carl Fiedler,** Dresden, Schäferstraße 53.